

DER SCHREIBUNTERRICHT.

(Theilbericht der Gruppe XXVI.)

Bericht von

J. H Ü P S C H E R,

Lehrer an der Handels- und nautischen Schule in Triest.

Ein erschöpfender Bericht über den Gesammtumfang des Schreibunterrichtes, wie er in der Gruppe XXVI von den verschiedenen Culturvölkern diefs- und jenseits der Atlantis, als Wahrzeichen des Bildungsgrades und Werthmesser eines mehr oder minder potencirten Grades anzustrebender Volkserziehung und formaler Jugendbildung, zur Weltausstellung eingefandt wurde, ist in mehrfachen Beziehungen ein schwieriges und verwickeltes Stück Arbeit.

Wären die von der Erfahrung und Wissenschaft gleich gebilligten Grundsätze eines Schreibunterrichts-Verfahrens genau festgestellt, böte die Beurtheilung der aufgewiesenen Leistungen ebenso wenig Schwierigkeiten, als die Vergleichung und Beurtheilung mathematischer Rechenexempel. Aber gerade in unserem Zweige, der im Grunde ebenso präcis und schmucklos wie die Elemente der Mathematik, nur Werthzeichen von Lauten und Klängen als Componenten von Wort und Sprache darstellen sollte, hat mit den Jahren eine Lizenz eingegriffen, die wahrhaft beklagenswerth ist, und die ein Endurtheil über eine gute oder verwerfliche Schrift und Schreibmethode oft recht schwierig macht. Sehen wir aber von Vorurtheilen und eingebürgerten Angewohnungen ab, so werden wir dennoch bald feste Anhaltspunkte finden, die uns auch hier gestatten, leicht zu erkennen, welcher von den eingeschlagenen Wegen der einzig richtige sei und am leichtesten und schnellsten zum Ziele führen muß.

Wir Alle wissen, dafs die Schrift nur den E i n e n Zweck hat, um gelesen zu werden, ferner, dafs alle Kalligraphie nur dazu dient, den Lefestoff gefällig zu gestalten.

Wir werden also berechtigt sein, jenen Schreibmethoden den Vorzug zu geben, die bei steter Festhaltung der einheitlichen Urform der Lautzeichen bestrebt ist, die Handschriften deutlich, geordnet, schmucklos, (nach Längen und Distanzen) und fließend zu gestalten und zu lehren. Jene Schriftarten aber, die durch bizarre Formen die Einheitlichkeit der Lautwerthe verwirren, die leichte Lesbarkeit stören, die, von Verzierungen und Schnörkeln überladen, weniger auf geschmackvolles Arrangement eines Schriftstückes als auf unmotivirte Schreib-Zeichenkünstelei achten, werden wir auch nicht in die erste Reihe zu setzen uns verpflichtet halten.

Die geringsten kalligraphischen Schwierigkeiten bietet die deutsche Currentschrift; die aller schwierigste aber und einen ästhetischen Geschmack documentirende ist die auf der Elypse beruhende, einfache Lateinschrift.